

Das vergessene Sardinien

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **5 (1929)**

Heft 9

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-833230>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das vergessene Sardinien



Sardinischer Volkstyp

Die gesteigerte Reiselust unserer Zeit hat eine ganze Reihe von Gebieten, die noch zu Ende des vergangenen Jahrhunderts nur dem Namen nach bekannt waren, der allgemeinen Kenntnis erschlossen. Oft hat man das Gefühl, daß es überhaupt keine unbekannteren Gegenden mehr gebe. Und doch gibt es immer noch so vergessene Länder, die kein Fremdenstrom erreicht und die sich ihre Eigenart, ihre Kultur und ihre Gewohnheiten bewahren und nichts von dem zu wissen scheinen, was die letzten Jahrzehnte auf dem Gebiete der Zivilisation und der Technik geleistet haben. Zu diesen Ländern gehört auch noch Sardinien, die zweitgrößte italieni-

sich ins direkte Gegenteil, wenn sich der Sardinier beleidigt fühlt. Da kennt seine Rache keine Grenze und immer noch kann diese grausame, ja sogar blutige Formen annehmen, die sich über ganze Familien ausbreitet. Mit dieser alten Form der Selbstjustiz haben sich in Sardinien, wie besonders auch auf Korsika, viele Sitten aus der fernsten Vergangenheit erhalten. An der Dürftigkeit der Lebensformen und -bedürfnisse kann man allerdings den

dürftig. Die Hauptstadt Cagliari ist von Rom aus erst nach einer Fahrt von 20 Stunden zu erreichen und der einzige Schnellzug, der von Norden nach Süden die Insel durchfährt, begnügt sich mit einer



Eigenartige schwarze Kutten gehören zum winterlichen Sonntagsstaat der Bauern von Osilo



Straßenbild aus Oristano. Die Klatschbasen haben die Gewohnheit, sich während der Unterhaltung mitten aufs Trottoir zu setzen, ohne Rücksicht auf die Passanten

sche Insel, die südlich von Korsika im Mittelländischen Meere liegt. In der alten Zeit war Sardinien ein vielumstrittenes Land und machte besonders den Römern viel Sorge. Und nicht weniger bewegt ist Sardinien's Geschichte in der nachchristlichen Zeit und daher ist es auch verständlich, daß sich z. B. eine eigene, starke und interessante Kunst nicht ausbilden konnte und daß das Volk nie einen kulturellen Hochstand erlebte. Auch in der neuesten Zeit scheint es nicht besser zu werden. Noch können etwa Zweidrittel der Bevölkerung weder lesen noch schreiben. Die Verbindungen sind noch außerordentlich

Geschwindigkeit von 40 Kilometern. Die schweren Bergketten, die durch ihre Wildheit dem Lande ein besonderes Gepräge verleihen, steigen im Osten zu beträchtlichen Höhen an. Entsprechend der Geschichte sind auch die Bewohner Sardinien's ein Mischvolk mit den verschiedensten Einschlägen. Das Naturmenschartige hat sich bei ihnen noch stark erhalten. Sie sind für gewöhnlich ruhig und von gemessener Art mit einem nicht zu verkennenden Zug zur Melancholie, der auch in der Volkspoesie zum Ausdruck kommt. In der Kleidung herrscht äußerste Einfachheit und im Gegensatz zu den meisten andern Südländern vernachlässigen sie sogar in der Nationaltracht die farbige Note. Ihre wichtigsten sehr primitiven Bestandteile sind ein lederner Rock und ein Ziegen- oder Schaffell. Die angeborene Friedfertigkeit der Bewohner dieses Inselreiches, die auch die größte Gastfreundschaft miteinschließt, kommt nur dann ins Wanken und kehrt



Inneres einer Küche. Der kleine Herd dient nicht nur zum Kochen, sondern er muß auch gleichzeitig die Stube wärmen, da man auf Sardinien den Ofen nicht kennt. Die Mahlzeiten werden am Boden sitzend eingenommen.

tatsächlichen Reichtum des Landes nicht messen, denn obwohl die Industrie noch vollständig in den Anfangsstadien der Entwicklung liegt, so darf man doch die beträchtlichen Bodenschätze und Mineralien nicht unterschätzen, auch nicht die Möglichkeiten verkennen, die in einer richtigen Führung der Landwirtschaft und Viehzucht, im Ackerbau und auch in der Fischerei liegen. Sardinien's Hauptstadt, Cagliari, mit ihren annähernd 60 000 Einwohnern, erweckt einen freundlichen Eindruck und die schönen Straßenzüge, sowie der lebhaft, sich vom Hafen aus entwickelnde Verkehr machen aus ihr eine Stadt, die auch dank der angenehmen klimatischen Verhältnisse und der üppigen Vegetation dem Reisenden in lieber Erinnerung bleibt.



Bild links: Ein Teil des Städtchens Milis mit seinen charakteristischen Häusern